

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	74 (2024)
Heft:	3
Artikel:	Alfred Krumholz (1899-1944) : ein jüdischer Schweizer als Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik
Autor:	Hodler, Beat
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1074690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Krumholz (1899–1944): Ein jüdischer Schweizer als Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik

Beat Hodler

Alfred Krumholz wurde am 25. September 1899 in Jarosław im damaligen Österreich-Ungarn als Sohn von Leon und Anna Krumholz-Gronner in einer jüdischen Familie geboren.¹ Er verbrachte die Jugend in Zürich, wo sich seine Familie 1915 einbürgern liess. Ab den 1930er-Jahren lebte und arbeitete der ETH-Ingenieur in Frankreich. Kurz vor der *Libération* wurde er verhaftet und nach Auschwitz, schliesslich nach Stutthof deportiert, wo er zwischen dem 31. Oktober 1944 und dem 10. November 1944 starb.²

KL.: Konzentrationslager Stutthof		Jude Häftl.-Nr.: <input type="text" value="99 669"/> <input type="checkbox"/>	
Häftlings-Personal-Karte			
Fam.-Name: K r u m h o l z		Oberstellt	Personen-Beschreibung:
Vorname: Alfred		am: _____ an KL.	Grösse: _____ cm
Geb. am: 25.9.99 in Zürich		am: _____ an KL.	Gestalt:
Stand: ledig Kinder: _____		am: _____ an KL.	Gesicht:
Wohnort: Lyon		am: _____ an KL.	Augen:
Strasse: Rue Fourmire str 21		am: _____ an KL.	Nase:
Religion: k th Staatsang. Schweiz		am: _____ an KL.	Mund:
Wohnort d. Angehörigen: Keine		am: _____ an KL.	Ohren:
Eingewiesen am: 1.10.44		am: _____ an KL.	Zähne:
durch: K.L. Auschwitz		am: _____ an KL.	Haare:
in KL.: Stutthof		am: _____ an KL.	Sprache:
Grund: unbekannt		Entlassung:	Bes. Kennzeichen: Lieu. Am tobow. B 3 828
Verstrafen: keine		am: _____ durch KL.: _____	Charakt.-Eigenschaften:
mit Verfügung v.:			
Strafen im Lager:			
Grund:		Art:	Bemerkung:
Sicherheit b. Einsatz:			
Körperliche Verfassung:			

Abb. 1: Häftlingskarte von Alfred Krumholz im KZ Stutthof (Online: https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=8273209; 30.6.2024).

¹ Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), E4110B#1981/42#605*, Krumholz, Alfred, von Zürich.

² Vgl. neuerdings die Kurzbiographie auf der digitalen Plattform Convoi77: https://convoi77.org/deporte_bio/alfred-krumholz/ (6.2.2024).

Dass sich unter den Opfern der nationalsozialistischen Lager auch Schweizerinnen und Schweizer befanden, ist seit längerem bekannt.³ Die Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK) hat zwar weitgehend auf eine Untersuchung der schweizerischen Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungen verzichtet.⁴ In den letzten Jahren ist das Thema in der Forschung indessen mehrmals aufgenommen worden.⁵ Inzwischen wird es auch in einer breiteren Öffentlichkeit diskutiert.⁶ Wie in anderen Ländern, hat auch in der Schweiz das Projekt «Stolpersteine» in den letzten Jahren dazu beigetragen, die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wachzuhalten. Zu erwähnen sind schliesslich auch politische Vorstösse wie die Interpellation des Nationalrats Angelo Barrile, der sich am 13.12.2018 nach der «Haltung des Bundesrats zu einem offiziellen Gedenken an die Schweizer Opfer des Nationalsozialismus» erkundigte. Am 26. April 2023 hat der Bund einen Beitrag von 2,5 Millionen Franken für die Realisierung eines Erinnerungsports für die Opfer des Nationalsozialismus bewilligt.⁷

Die Flüchtlingspolitik der Schweiz während des Nationalsozialismus ist mittlerweile recht gut erforscht.⁸ Zur Geschichte der schweizerischen NS-Opfer bleiben hingegen viele Fragen offen. Noch im Jahr 2021 schloss Christina Späti einen Aufsatz über die schweizerischen NS-Opfer mit dem Plädoyer für weitere Forschung: aufgrund des aktuellen Wissensstandes lasse sich die schwierige Frage nach der Verantwortung «der damaligen Behörden für den Tod von Hunderten Schweizerinnen und Schweizern» noch immer nicht fundiert beantworten.⁹ Der folgende Aufsatz über Alfred Krumholz zielt darauf, hier mit einer Einzelstudie einen Beitrag zu leisten. Er geht den Fragen nach, wie der in Frankreich

³ Edgar Bonjour, Die Schweizer Juden in Frankreich 1942/43, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 33/2 (1983), S. 217–221; Jacques Picard, Die Schweiz und die Juden 1933–1945, Zürich 1994, S. 187–193.

⁴ Vgl. Regula Ludi, Die Schweizer NS-Opfer und das organisierte Vergessen, in: Maoz Azaryahu u. a. (Hg.), Erzählweisen des Sagbaren und Unsagbaren. Formen des Holocaust-Gedenkens in schweizerischen und transnationalen Perspektiven, Köln 2021, S. 349–371, hier S. 354.

⁵ Vgl. Benedikt Meyers Interview mit Christina Späti, «Es konnte jeden treffen», in: Universitas. Das Wissenschaftsmagazin der Universität Freiburg 18/3 (2017), S. 45–47. Online: <https://www3.unifr.ch/universitas/de/ausgaben/2017-2018/marx/%C2%ABes-konnte-jeden-treffen%C2%BB.html> (5.12.2023); Balz Spörri, René Staubli, Benno Tuchschmid, Die Schweizer KZ-Häftlinge. Vergessene Opfer des Dritten Reichs, Zürich 2019.

⁶ Yves Demuth, Die vergessenen Schweizer Opfer, in: Beobachter, 7. Dezember 2017, <https://www.beobachter.ch/magazin/gesellschaft/die-vergessenen-schweizer-opfer-164346> (5.12.2023); Pierre Heumann, Mit Schweizer Pass im Konzentrationslager, in: Weltwoche, 22. November 2018.

⁷ <https://www.srf.ch/news/schweiz/opfer-des-nationalsozialismus-bern-erhaelt-erinnerungsport-fuer-nazi-opfer> sowie <https://swissmemorial.ch/> (23.7.2024).

⁸ Vgl. zur schweizerischen Flüchtlingspolitik: Gregor Spuhler, Alte und neue Zahlen zur Flüchtlingspolitik. Zeit für Streit? In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 67/3 (2017), S. 405–416.

⁹ Christina Späti, Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Erforschung der Schweizer NS-Opfer, in: Maoz Azaryahu u. a. (Hg.), Erzählweisen des Sagbaren und Unsagbaren. Formen des Holocaust-Gedenkens in schweizerischen und transnationalen Perspektiven, Köln 2021, S. 443–464, hier S. 462.

wohnhabende jüdische Schweizer Alfred Krumholz auf die nationalsozialistische Bedrohung reagierte und wie sich die Schweizer Behörden in seinem Fall verhielten. Die Recherche beginnt mit der Auswanderung der Familie Krumholz aus Österreich-Ungarn. Sie beschreibt danach das Leben von Alfred Krumholz in der Schweiz und in Frankreich bis zu seiner Deportation und anschliessenden Ermordung. Angesichts der *transnationalen* Biografie von Alfred Krumholz werden nicht nur schweizerische, sondern auch polnische und besonders französische Quellen ausgewertet. Die Untersuchung beschränkt sich nicht auf eine Materialsammlung, sondern versucht die konkreten Episoden zu kontextualisieren und als Ausgangspunkt für weitere Forschungsfragen fruchtbar zu machen.

Kurzbiografie

Blatt 200											
Schriftliche Zeugnisse	Der Geburt	Urocrisis	Der Bezeichnung	der Nationalität des Kindes	der Nationalität des Kindes	des Kindes	Vor- und Zuname	Beschäftigung und Wohnort	der Mutter	der Mutter	Anmerkung
- 191.26	26		Madeleine	1	Single	Béatrice Krumholz			Rosalia Weiss		
- 199.25	15		Alfred	1	Single	Jeanne Leib Krumholz			Eliza Weiss		
- 200.27	17		Chaim Moses	1	Single	Yacob Krumholz			Eliza Weiss		
- 201.23	30		Heinde	1	Single	Yosef Krumholz			Eliza Weiss		

Abb. 2: Geburtenregister Przemiśl (Quelle: Archiw Państwowe, Przemiśl, Polen).

Alfred Krumholz hatte einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester, Heinrich Bronisław (1898–1977) und Helena (1902–1970). Jarosław, heute eine Kleinstadt im Südosten Polens, war um 1900 eine stark wachsende Garnisons-

stadt im österreichisch-ungarischen Reich,¹⁰ mit einer jüdischen Minderheit, die rund einen Viertel der Bevölkerung umfasste.¹¹ 1908 übersiedelte die Familie nach Zürich.¹² Im gleichen Jahr, nämlich am 16. Mai 1908, wurde eine Filiale von Heilmann Kohn am Bahnhofplatz 3 in Zürich eröffnet.¹³ Dieses Unternehmen warb mit «Wiener Chic» für Knaben- und Herrenkonfektion, oft unter Verwendung eines Plakats des bekannten Grafikers Adolf Karpellus.¹⁴ Sie war vor allem in Österreich-Ungarn präsent, beispielsweise in Wien, Budapest, Lviv, Kraków und Innsbruck.¹⁵ Mit der Eröffnung einer Niederlassung in Zürich betrat man Neuland.¹⁶ Die Vermutung, der Umzug der Familie Krumholz sei in diesem Zusammenhang zu sehen, ist plausibel. Spätestens ab 1914 lässt sich Leon Krumholz als Direktor der Zürcher Filiale nachweisen.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs bekannte sich die Leitung der Zürcher Filiale klar zu den Mittelmächten. In einem Aufruf in den *Neuen Zürcher Nachrichten* unterstützte sie eine Sammlung für die Familien jener Landsleute, welche die Schweiz verlassen hatten, um unter der österreichisch-ungarischen Fahne Militärdienst zu leisten.¹⁷ Dieses öffentliche Engagement für eine der Kriegsparteien scheint Leon Krumholz, unterdessen Direktor, nicht geschadet zu

¹⁰ Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), PA 429a J 80, Jaroslaw, Galizien, 1886–1896, Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein.

¹¹ Vgl. dazu: Jerzy Czechowicz, Zarys historii Żydów w Jarosławiu i okolicy. Holokaust, czasy powojenne i współczesne, Rzeszów 2015.

¹² Stadtarchiv Zürich (StAZH), Meldekarten der Einwohnerkontrolle Zürich (V.E.c.100). Vgl. zum Kontext dieser Migration: Patrick Kury, «... die Stilverderber, die Juden aus Galizien, Polen, Ungarn und Russland ... Überhaupt die Juden.» Ostjudenfeindschaft und die Erstarkung des Antisemitismus, in: Aram Mattioli (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960, Zürich 1998, S. 423–443, hier S. 427.

¹³ Staatssekretariat für Wirtschaft (Hg.), Schweizerisches Handelsamtsblatt 26/130 (1908), Hauptregister, Zürich, 18.5.1908. Zur Einordnung vgl. Angela Bhend, Triumph der Moderne. Jüdische Gründer von Warenhäusern in der Schweiz, 1890–1945, Zürich 2021.

¹⁴ Plakat: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a8/Adolf_Karpellus_-_Heilmann_Kohn_i_Synowie_1908.jpg?uselang=de (5.12.2023). Eine Kurzbiographie zu Karpellus findet sich in: Bernhard Denscher, Gebrauchsgrafik aus Österreich. 51 Lebensläufe, Wolkersdorf 2022, S. 36–38.

¹⁵ Auch in Jarosław, der Heimatstadt von Leon Krumholz, hatte das Unternehmen eine Niederlassung, vgl. Inserat in der Gazeta Jarosławska vom 1. November 1891. Vgl. dazu Catharina Christ, Jüdische k. u. k. Hoflieferanten in der Textilbranche mit Niederlassung in Wien in der Zeit von 1870 bis 1938 (unveröff. Magisterarbeit Universität Wien), Wien 2000, S. 93–96. Vgl. zum sozialen Aufstieg von Jüdinnen und Juden nach ihrer bürgerlichen Gleichstellung in Österreich-Ungarn 1867: Dan Fischman, Wien wird chic! Der Aufbruch in die Wiener Moderne, in: Astrid Peterle (Hg.), Kauft bei Juden! Geschichte einer Wiener Geschäftskultur (Katalog Jüdisches Museum Wien), Wien 2017, S. 28–35.

¹⁶ Die Filiale in Zürich blieb nicht die einzige in der Schweiz. 1912 kam es zu einer Gründung in St. Gallen. Vgl. Staatssekretariat für Wirtschaft (Hg.), Schweizerisches Handelsamtsblatt, 30/293 (1912), St. Gallen, 20.11.1912.

¹⁷ Neue Zürcher Nachrichten, 10. August 1914. Zu den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Schweizer Gesellschaft: Roman Rossfeld, Thomas Buomberger, Patrick Kury (Hg.), 14/18. Die Schweiz und der Große Krieg, Zürich 2014.



Abb. 3: Wiener Kleiderhaus in Zürich (auf dem Bild unten links), Bahnhofplatz 3, Zürich 1910 (Online: <https://baz.e-pics.ethz.ch/catalog/BAZ/r/85436/viewmode=infoview>; 23.7.2024).

haben: 1915 wurde er mitsamt seiner Familie in Zürich eingebürgert,¹⁸ wo auch alle drei Kinder unterschiedliche Schulen besuchten.¹⁹

Das Wiener Kleiderhaus konnte sich indessen in Zürich nicht dauerhaft etablieren. Bereits im September 1917 musste das Geschäft aufgegeben werden.²⁰ Inwiefern das auf kriegsbedingte Einschränkungen des Warenverkehrs zurückzuführen ist, wäre näher zu untersuchen. Ein Zeitungsbericht aus dem Jahr 1922 deutet auf einen anderen Grund für den Misserfolg hin: Anlässlich eines Gerichtsprozesses gestand ein Angeklagter, er habe während längerer Zeit Kleider im «Wiener Kleiderhaus» gestohlen, wo er als «Commis» angestellt war. Der dadurch entstandene Fehlbetrag von Fr. 17'000 war bei der Liquidation der Filiale dem «Direktor K[rumholz]» angelastet worden. Dieser sei als Hauptverdäch-

¹⁸ Staatsarchiv Zürich (StAZH) MM 3.29 RRB 1915/0363, 18.2.1915. Online: <https://suche.staatsarchiv.djktzh.ch/Dateien/158/D793365.pdf> (6.12.2023).

¹⁹ Alfred ist in den Schülerlisten des Realgymnasiums aufgeführt, vgl. StAZH III Ee 5/1. Sein Bruder Heinrich besuchte die Zürcher Industrieschule, vgl. StAZH III Ee 7/1. Helena absolvierte das Institut Minerva, vgl. <https://www.matrikel.uzh.ch/active/static/26676.htm> (6.12.23).

²⁰ Vgl. Inserat in der Neuen Zürcher Zeitung, 21. September 1917, S. 3.

tiger inhaftiert und erst nach vier Wochen, gegen Zahlung einer Abfindung von Fr. 12'000, freigelassen worden. Durch das Geständnis des früheren «Commis» war Leon Krumholz entlastet. Ob es zu einer Wiedergutmachung kam, wird in dem Artikel nicht gesagt.²¹

Die geschilderten Vorgänge haben aber vermutlich die ganze Familie Krumholz belastet. Bei Leon Krumholz haben sie offensichtlich zu einem empfindlichen Statusverlust geführt. Sein beruflicher Auf- und Abstieg lässt sich in der Tat an den Einträgen im Zürcher Adressbuch ablesen: 1909 bis 1911 wurde Leon Krumholz-Gronner als «Kaufmann», wohnhaft an der Rötelstrasse 24, geführt. 1912 erfolgte der Wechsel zur Berufsbezeichnung «Direktor» bei gleichzeitigem Umzug an die Rötelstrasse 32.²² Ab 1917 galt Leon Krumholz wieder als «Kaufmann».²³ Das geschilderte Unglück hatte auch wirtschaftliche Konsequenzen: 1922 musste Alfred Krumholz, der damals im siebten Semester an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) studierte, wegen knapper finanzieller Verhältnisse um eine Befreiung von der Diplomprüfungsgebühr nachsuchen.²⁴ Es gelang trotz alledem beiden Brüdern, 1922 ihr ETH-Studium als Bauingenieure abzuschliessen.²⁵ In den darauffolgenden Jahren trennten sich die Wege der drei Geschwister. Helena konvertierte zum Katholizismus,²⁶ heiratete und zog zu ihrem Mann ins Tessin. Heinrich fand Arbeit als Bauingenieur in Frankreich. Alfred, der schon während des ETH-Studiums sehr breite Interessen gepflegt hatte (Photographie, Literatur, theoretische Physik und Ökonomie), setzte sein Studium in Zürich bis 1928 fort.²⁷ Laut späteren Angaben seines Bruders arbeitete Alfred danach vorübergehend im Saarland. 1930 liess er sich dauerhaft in Frankreich nieder, nachdem er eine Stelle bei der *Société des Grands*

²¹ Bericht im Intelligenzblatt für die Stadt Bern, 17. Februar 1922. Zum Thema Warenhausdiebstähle vgl. Bhend, Triumph der Moderne, Zürich 2021, S. 134f.

²² Zur Einordnung vgl. Karin Huser, Schtetl an der Sihl. Einwanderung, Leben und Alltag der Ostjuden in Zürich 1880–1939, Zürich 1998, S. 270.

²³ Schweizerische Nationalbibliothek, Adressbuch der Stadt Zürich für 1917, Zürich 1917, Band 42, 1. Abteilung, S. 307.

²⁴ ETH Zürich, Schulratsprotokolle online, Präsidialverfügung 60 vom 3.3.1922, <https://sr.ethz.ch/digibib/view?pid=srp-001:1922:0::550#550> (6.12.2023). Ebenfalls im Jahr 1922 findet sich ein Hinweis darauf, dass eine Hélène Krumholz sich um eine Stellung als Gouvernante in London bemühte. Vermutlich handelt es sich um Helena, die Schwester von Alfred und Heinrich, die damals an der Universität Zürich Jurisprudenz studierte. Vgl. BAR, E2200.40–05#1000/1635#2746*, Gouvernantes, domestiques: Krumholz, Hélène.

²⁵ Heinrich Krumholz, in: Schweizerische Bauzeitung, 11. Februar 1922 (Bd. 79/6), S. 78. Alfred Krumholz, in: Schweizerische Bauzeitung, 19. August 1922 (Bd. 80/8), S. 94.

²⁶ Bericht im Giornale del Popolo, 13. Mai 1928, S. 3. Online: https://www2.sbt.ti.ch/quotidiani-public-pdf/main_part.php?fullscreen=true&paper=gdp&day=13&month=5&year=1928&page=1&allpages=1,2,3,4&papername=Giornale%20del%20Popolo (6.12.2023).

²⁷ ETH-Archiv Zürich, Matrikel, Krumholz_A_16699. Laut Matrikel der Universität Zürich studierte er 1924 bis 1928 Jurisprudenz, vgl. <https://www.matrikel.uzh.ch/active/static/12344.htm> (6.12.2023).

The tables show the following columns:

- DEPARTEMENT DES SEINE**
- NOM ET PRÉNOM**
- ADRESSE**
- PROFESSION**
- NAISSANCE**
- LIEU DE RÉSIDENCE**
- PROFESSION**
- NAISSANCE**
- LIEU DE RÉSIDENCE**

On page 1030, Alfred Krumholz is listed at address 133 Avenue de Wagram, profession 'ingénieur civil'.

On page 1031, Alfred Krumholz is listed at address 133 Avenue de Wagram, profession 'ingénieur civil'.

Abb. 4: Adressbuch Paris. Unten links ist Alfred Krumholz mit der Berufsbezeichnung «ingénieur civil» vermerkt; seine Wohnadresse ist 133, Avenue de Wagram (Quelle: Archives de Paris, Extrait du recensement de 1936, D2M8_663_0216, S. 215).

Travaux de Marseille, einem grossen Bauunternehmen, gefunden hatte.²⁸ In den 1930er-Jahren wohnte er in Paris, an der Avenue de Wagram.

Dank einem späteren Bericht von Heinrich Krumholz lässt sich in Ansätzen rekonstruieren, was im Sommer 1940 geschah: Unmittelbar vor der Besetzung von Paris durch die deutsche Wehrmacht verlegte Alfreds Arbeitgeber, die Société des Grands Travaux de Marseille, ihren Hauptsitz ins südliche Frankreich, in die *zone libre*. Alfred fuhr mit einem der Lastwagen, die das Betriebsarchiv vor dem deutschen Zugriff retteten, unter chaotischen Umständen nach Süden. Nach ei-

²⁸ Vgl. BAR, Dossier Krumholz Alfred, E2200.41–05#1972/157#1133*. Gemäss einer Bestätigung der Société des Grands Travaux de Marseille, Paris, 11.7.1958, zuhanden des schweizerischen Vize-Konsuls Ruesch, war Alfred Krumholz vom 1. Januar 1930 bis zum 31. März 1941 in Paris, danach vom 1. April 1941 bis zum Juni 1944 in Lyon von diesem Unternehmen angestellt. Zur Unternehmensgeschichte vgl. Dominique Barjot, La Trace des bâtisseurs. Histoire du groupe Vinci, Rueil-Malmaison 2003.



Abb. 5: Wohnung in Villeurbanne, 21, Eugène-Fournière
(Foto: Beat Hodler, Februar 2023). © Beat Hodler.

ner längeren Odyssee wurde Lyon als neuer Sitz bestimmt. Dort nahmen frühere Mitarbeiter, darunter auch Alfred Krumholz, ihre Arbeit wieder auf.²⁹ Hier blieb Alfred Krumholz auch nach dem Ende der *zone libre* im November 1942. Das ist alles andere als selbstverständlich: Sein Bruder Heinrich war bereits 1940 vorübergehend in die Schweiz zurückgekehrt, wo er sich ab August 1942 dauerhaft niederliess.³⁰ Alfred hielt in jener Zeit den Kontakt mit seiner Familie in der Schweiz aufrecht. Zuletzt reiste er am 29. Mai 1944 für drei Tage in die Heimat. Beim Grenzübertritt in Genf gab er an, er müsse seinen Bruder in einer dringenden Angelegenheit sprechen.³¹ Bereits am 31. Mai 1944 kehrte er wieder nach Frankreich zurück.

Am 30. Juni 1944, also kaum einen Monat später, wurde er in Lyon (Place Bellecour) verhaftet. Am darauffolgenden Tag wurde er nach Montluc über-

²⁹ BAR, E2001-08#1978/107#968*, Dossier Krumholz Alfred, Schreiben von H[einrich] B[ronislaw] Krumholz, Montagnola-Lugano, an die Kommission für Vorauszahlungen an Schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, Bern, 7. 1. 1960.

³⁰ In Zürich an der Winterthurerstrasse 338, wo seine Eltern bereits seit 1938 gelebt hatten.

³¹ Archives d'État de Genève (AEG), Justice et police Ef2, dossier 5093.

führt, jenes Gefängnis, in dem damals jüdische Verfolgte, Angehörige der *Résistance* sowie Geiseln einsassen. Innerhalb kurzer Zeit erfuhren seine Geschwister in der Schweiz von der tödlichen Gefahr, in der er schwebte. Sie setzten alle möglichen Hebel in Bewegung, um eine Freilassung zu bewirken. In Frankreich selbst bemühten sich die Schweizer Gesandtschaften in Lyon, Vichy und Paris erfolglos um die Freilassung. Am 24. Juli wurde Alfred Krumholz, zusammen mit anderen Häftlingen, ins Lager von Drancy bei Paris gebracht. Bereits eine Woche später war er im «Convoi 77», der am 31. Juli 1944 von Bobigny nach Auschwitz fuhr. Dort wurde er als Vorarbeiter bei Erdarbeiten eingesetzt. Am 20. Oktober wurde er ins Konzentrationslager Stutthof bei Danzig verbracht, wo er zwischen dem 31. Oktober und dem 10. November 1944 an den Folgen der erlittenen Misshandlungen starb.³²

Analyse

Schauen wir von heute aus auf die skizzierten Vorgänge zurück, könnte der Eindruck einer Fatalität entstehen. Bei der Durchsicht der Akten zeigt sich hingegen, dass zwischen 1940 und 1944 eine Repatriierung von Alfred Krumholz mehrmals im Bereich des Möglichen lag.³³ Im Folgenden soll versucht werden, die Perspektive von Alfred Krumholz soweit möglich zu rekonstruieren und auch die Handlungsspielräume weiterer Akteure, insbesondere der schweizerischen diplomatischen Vertreter in Frankreich auszuleuchten.

Auffällig ist, wie eng in den Jahren 1940 bis 1944 die Beziehung von Alfred Krumholz zu seiner Familie in der Schweiz blieb. Bezeichnend dafür ist, dass nach seinem Tod in seiner Wohnung in Villeurbanne zwei Fahrkarten gefunden wurden, die er im Februar 1944 gekauft hatte. Die eine war für Zürich bestimmt, wo sein Bruder wohnte, die andere für Lugano, wo seine Schwester lebte. Eine definitive Übersiedlung in die Schweiz fand aber nicht statt.

Je länger er in Frankreich ausharrte, desto gefährlicher wurde sein Aufenthalt. Spätestens ab 1943 war die Tatsache, dass er in Frankreich ein Ausländer war, kein Schutz mehr, ganz im Gegenteil: Die Vertreter des «Dritten Reiches» hatten schon Ende 1942 in einem Ultimatum die Schweizer Behörden aufgefordert, ihre jüdischen Staatsangehörigen zu repatriieren oder aber fortan auf ihren Schutz zu verzichten.³⁴ Hier offenbart sich die Tendenz der Nationalsozialisten,

³² BAR, E2001-08#1978/107#968*, Dossier Krumholz Alfred; außerdem: Archives départementales de Caen, DAVCC 21 P 470 730. Das offizielle Todesdatum wurde nach dem Krieg auf den 31. Oktober 1944 festgesetzt.

³³ Im September 1943 fand beispielsweise eine Repatriierungsaktion statt, an der gemäss den Angaben des Konsulats 122 Menschen teilnahmen. Vgl. BAR, E2200.42-01#1000/593#19, Consulat de Lyon, Rapport annuel (année 1943) du Consulat de Suisse à Lyon, S. 44.

³⁴ Vgl. Corry Guttstadt, Origins of the 1942–1943 German Ultimatum on the Repatriation of Jews with Citizenship of Neutral and German-allied Countries, in: International Holocaust Remem-

die Unterscheidung zwischen Innen- und Aussenpolitik zu verwischen.³⁵ Dies wurde teilweise auch von schweizerischen Behörden akzeptiert. So deutete der schweizerische Generalkonsul in Lyon in einem Schreiben an Heinrich Krumholz 1950 an, durch den Verzicht auf die Möglichkeit einer Repatriierung zu einem früheren Zeitpunkt habe Alfred Krumholz der nationalsozialistischen Sicherheitspolizei das Argument geliefert, er habe aus freien Stücken auf seine Rechte als Schweizer Bürger verzichtet.³⁶ Es scheint den Nationalsozialisten hier gelungen zu sein, ihre Interpretation durchzusetzen und den Opfern antisemitischer Verfolgung, die in Frankreich ausharrten, die Verantwortung für ihre missliche Lage zuzuschieben. Tatsache ist, dass die ausländischen Juden (zu denen Alfred Krumholz aus französischer Sicht gehörte), besonders stark von der Deportation betroffen waren.³⁷

Offensichtlich hatte Alfred Krumholz die Repatriierung nicht als einzige und selbstverständliche Option betrachtet. Der vorliegende Einzelfall bestätigt die Erkenntnis aus einer breiteren Untersuchung von Ruth Fivaz-Silbermann, die dafür plädiert hat, bei der Analyse der Fluchtversuche an der französisch-schweizerischen Grenze in den Jahren der «Endlösung» die bisher übliche «helvetozentrische» Perspektive zu überwinden. Nicht alle gefährdeten jüdischen Menschen in Frankreich hätten die Flucht über die Landesgrenze als einzige Möglichkeit gesehen. Selbst unter schwierigsten Verhältnissen sei es eher um ein Abwagen unterschiedlicher Optionen gegangen. Wenn daher eine Flucht schliesslich versucht wurde, sei das nicht eine von vorneherein absehbare Selbstverständlichkeit gewesen, sondern eher «le résultat d'un choix», das Ergebnis einer schwierigen Wahl zwischen unterschiedlichen Strategien: Manche Menschen hätten sich für das Untertauchen (*clandestinité*) oder für ein Ausharren entschlossen, vielleicht motiviert durch Resignation.³⁸ Nimmt man solche Über-

brance Alliance (Hg.), *Bystanders, Rescuers or Perpetrators? The Neutral Countries and the Shoah*, Berlin 2016, S. 139–143, hier S. 142. Solche Ultimaten gingen auch an andere Länder. Von Staaten, die bei solchen Rückführungen nicht mitmachten, verlangte Deutschland eine schriftliche Bestätigung, dass kein Interesse am zukünftigen Schicksal der betreffenden Menschen bestehe. Vgl. dazu auch J. W. Bruegel, Hitler im Kampf gegen die Schweizer Juden, in: Max Schmid (Hg.), *Schalom! Wir werden euch töten!* Texte und Dokumente zum Antisemitismus in der Schweiz 1930–1980, Zürich 1979, S. 194–197.

³⁵ Laut Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, München 1986, S. 860, ist eines der Merkmale totalitärer Regierungen, dass sie kein Ausland akzeptieren und sich «zu jedem fremden Land» so verhalten, «als sei es potentiell [...] ihr eigenes Herrschaftsgebiet».

³⁶ BAR, E2200.16#1983/96#35*, Krumholz, Alfred, Schreiben des Generalkonsuls der Schweiz in Lyon an Heinrich Krumholz, Zürich, 27.3.1950.

³⁷ Vgl. dazu Laurent Joly, *L'État contre les juifs. Vichy, les nazis et la persécution antisémite*, Paris 2018, S. 235: «Environ 16 % des juifs français de 1940 ont été déportés, contre 40 % des juifs étrangers».

³⁸ Ruth Fivaz-Silbermann, *La fuite en Suisse. Les Juifs à la frontière franco-suisse durant les années de la «Solution finale»*. Itinéraires, stratégies, accueil et refoulement, Paris 2020, S. 15.

legungen ernst, muss man sich im Fall von Alfred Krumholz als Erstes fragen: Finden sich in den verfügbaren Quellen nachvollziehbare Motive für das offensichtliche Zögern, in die Schweiz zurückzukehren?

Nach seiner Verhaftung am 30. Juni 1944 war der Spielraum von Alfred Krumholz selbstredend stark eingeschränkt. Vermutlich konnte er fortan nicht mehr tun, als im Verhör auf seine schweizerische Staatsangehörigkeit zu verweisen und möglichst rasch über Mitgefangene, die entlassen wurden, einen Hilferuf nach aussen zu schmuggeln. Letzteres gelang recht schnell: Im schweizerischen Bundesarchiv befindet sich ein alter Brief vom 12. Juli 1944, in dem festgehalten wird, dass das Schweizer Konsulat in Lyon bereits am 4. Juli 1944 über die Verhaftung von Alfred Krumholz informiert worden sei.³⁹ Am 7. Juli 1944 wurde dieses denn auch aktiv. In den darauffolgenden Wochen und Monaten lassen sich mehrere Demarchen schweizerischer Amtsstellen für eine Freilassung von Alfred Krumholz belegen. Als Zweites ist demnach zu fragen, warum diese Vorstösse der schweizerischen diplomatischen Vertretungen zugunsten eines Auslandschweizers, der offiziell unter ihrem Schutz stand, erfolglos blieben.⁴⁰

Mögliche Bedenken gegenüber einer Rückwanderung in die Schweiz, 1940–1944

Beide Eltern von Alfred Krumholz starben 1940, der Vater am 14. Mai 1940 in Zürich und die Mutter am 28. Juli 1940 in Porza bei Lugano. Heinrich Krumholz hatte damals, wie er später schrieb, «die grösste Mühe meinen Vater in der von Kriegsangst erfüllten Stadt Zürich zu begraben, zu jener Zeit, als die Miteidgenossen nach den Bergen flohen, die Deutschen an der Baslergrenze standen und die Nationale Front in der Schweiz blühte». Damals habe er auch «in unser Vaterhaus in Zürich anonyme Briefe beleidigenden Inhalts» erhalten.⁴¹ Diese Schilderung wirkt plausibel, zumal antisemitische Vorfälle in Zürich während der Kriegsjahre aktenkundig sind.⁴²

Aber auch die ökonomische Situation war wohl kaum geeignet, Alfred Krumholz zur Rückwanderung in die Schweiz zu motivieren. Seit 1938 war der

³⁹ BAR, E2001–08#1978/107#968*, Dossier Krumholz Henri, Montagnola b/Lugano.

⁴⁰ Diese Frage kann sich an der Studie von Peter Huber über schweizerische *Résistance*-Kämpfer in Frankreich orientieren, in der darauf hingewiesen wird, «dass repräsentative Studien zur Hilfsbereitschaft bzw. Hilfsverweigerung schweizerischer Vertretungen ausstehen und der vielbeschworene, nichtgenutzte Handlungsspielraum der Beamten erst noch abgesteckt werden muss.» Peter Huber, In der *Résistance*. Schweizer Freiwillige auf der Seite Frankreichs (1940–1945), Zürich 2020, S. 161.

⁴¹ BAR, E2001–08#1978/107#968*, Krumholz, Alfred, 1899; Krumholz, Henri, Montagnola b/Lugano. Schreiben von Heinrich Krumholz, Montagnola-Lugano, an die Kommission für Vorauszahlungen an Schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung, Bern, vom 7.1.1960.

⁴² Karin Huser, Vom Ersten Weltkrieg bis in die heutige Zeit, in: Ulrich Bär, Monique R. Siegel (Hg.), Geschichte der Juden im Kanton Zürich. Von den Anfängen bis in die heutige Zeit, Zürich 2005, 284–426, hier S. 354.

Vater Leon Krumholz, einstiger Direktor des Wiener Kleiderhauses im Zürcher Adressbuch nicht mehr als Kaufmann, sondern als Vertreter aufgeführt, was auf einen weiteren sozialen Abstieg hindeuten könnte.⁴³ Laut späteren Aussagen von Heinrich Krumholz hatte sein Vater in seinen letzten Lebensjahren unter der antisemitischen Gesetzgebung in Deutschland gelitten: Als Textilhändler sei er von deutschen Zulieferern boykottiert worden, weil er keinen «Ariernachweis» vorlegen konnte.⁴⁴ Nach dem Tod von Leon Krumholz scheint sein Sohn Heinrich versucht zu haben, die noch vorhandenen Textilbestände günstig zu verkaufen. Ein entsprechendes Werbeschreiben, in dem auf bald zu erwartende Preiserhöhungen im Textilgeschäft hingewiesen und entsprechend um rasche Bestellungen gebeten wurde, erwies sich als kontraproduktiv: Das Unternehmen Gränicher & Co in Luzern leitete dieses Angebot an die städtische Preiskontrolle weiter. Diese schaltete daraufhin die kantonale Preiskontrollstelle Luzern ein, die wiederum die Eidgenössische Preiskontrollstelle informierte. Letztere reagierte am 15. Juli 1940 mit einem harschen Brief an das Unternehmen Krumholz (das heisst in dieser Phase an Heinrich Krumholz), in dem sie «Ihre Werbemethode» als «Missgriff» bezeichnete, mit dem Hamsterkäufe provoziert werden könnten. Das Schreiben gipfelte in einer unverhüllten Drohung: «Die zuständigen Stellen des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes prüfen gegenwärtig die Frage, in welcher Weise gegen derartige unzeitgemäße Werbemethoden eingeschritten» werden könne. Im selben Ton wurde festgehalten: «Wir [...] behalten uns ebenfalls vor, auf die Angelegenheit durch Nachprüfung Ihrer Preisgestaltung an Ort und Stelle noch näher zurückzukommen.»⁴⁵

Auch nach diesem unangenehmen Vorfall hatte Heinrich Krumholz mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. In einem späteren Brief wies er darauf hin, dass er während der Kriegsjahre vom erfolgreicheren Bruder Alfred, der ja in Lyon eine feste Anstellung hatte, finanzielle Zuwendungen erhalten habe. Aber auch Porza bei Lugano, wo der wohlhabende Schwager Nino Rezzonico in einer Villa lebte, war vermutlich keine Wunschdestination für Alfred Krumholz. Seine Schwester hatte mit Nino Rezzonico einen Ehemann, der sich in den 1930er-Jahren einen Namen als Tessiner Faschist machte und noch am 20. Juni 1943 in einem Brief an Roberto Farinacci, einen führenden italienischen Antisemiten, seine Ergebenheit für die faschistische Sache bekundete.⁴⁶

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Sollte Alfred Krumholz eine Rückwanderung in den Jahren 1940 bis 1944 ins Auge gefasst haben, so hatte er si-

⁴³ Schweizerische Nationalbibliothek, Adressbuch der Stadt Zürich für 1938, Zürich 1938, Band 63, 1. Abteilung, S. 585.

⁴⁴ BAR, E2001-08#1978/107#968*, Krumholz, Alfred, 1899; Krumholz, Henri, Montagnola b/Lugano. Schreiben an die Kommission für Vorauszahlungen an schweizerische Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung vom 8.7.1959.

⁴⁵ Staatsarchiv Luzern (StALU), A 538/396.

⁴⁶ BAR, E4320B#1970/25#117*, Rezzonico, Nino, 1900.

cherlich gute Gründe für ein gewisses Zögern: Die wirtschaftliche Aussicht war dürftig, der Antisemitismus allgegenwärtig.

Erfolglose Rettungsversuche durch die Schweizer Diplomatie, Juli bis November 1944

Walter Stucki, während des Kriegs schweizerischer Gesandter in Vichy, publizierte 1947 einen Tätigkeitsbericht, den er als «Dokument aktiver Neutralität» verstand. Stuckis Schilderung ist nicht überall sachlich; sie enthält viel Selbstlob und einige Seitenhiebe. Ein Beispiel dafür ist die Aussage, die schweizerische Gesandtschaft in Vichy habe, «im Gegensatz zu vielen anderen, viel und angespannt gearbeitet».⁴⁷ Eindrücklich ist indessen Stuckis Darstellung der dramatischen Eskalation in Frankreich im Sommer 1944: Es habe Massenverhaftungen durch die Gestapo gegeben. Manche «Mitglieder der Widerstandsbewegung hatten infolge des langen Wartens auf die Landung der Alliierten die Nerven verloren, waren unvorsichtig geworden.» Viele Verhaftete hätten infolge der Folterungen durch die Gestapo «Namen von Kameraden» preisgegeben.⁴⁸ Am 5./6. Juni 1944 war Stucki zu Besuch in Lyon, anlässlich der Einweihung eines von der Stadt Zürich geschenkten Kinderheims. Gleichzeitig habe auch Philippe Pétain «die kurz zuvor bombardierte Stadt» besucht.⁴⁹ Stucki erinnerte daran, wie aufgeladen die Stimmung damals gewesen sei: Spätestens mit der alliierten Landung in der Normandie habe ein «Kampf auf Leben und Tod» begonnen. «Attentate auf Angehörige der deutschen Wehrmacht wurden, meist an Unschuldigen, mit [...] Brutalität geahndet.»⁵⁰ Die häufige Störung der Eisenbahnlinie Marseille–Genf durch den *Maquis* habe empfindliche wirtschaftliche Folgen gehabt, auch für die Schweiz.

Der Text enthält neben solchen Einblicken auch wertvolle Informationen zu den konkreten Arbeitsbedingungen des Gesandtschaftspersonals in Vichy, das im Sommer 1944 auf rund dreissig Personen angewachsen war. Die Kommunikation war erschwert: «Telegrammverkehr mit der Schweiz gab es schon lange nicht mehr und die telephonischen Verbindungen hörten sehr rasch auf». Selbst der Kurierdienst mit dem Auto wurde immer unsicherer – einmal sei ein schweizerischer Kurierwagen bei Bellegarde durch deutsche Truppen beschossen worden.⁵¹ Stucki erinnerte sich, er habe sich schliesslich in Bern einen modernen amerikanischen Kurzwellensender beschaffen können, der mit Mühe und Not

⁴⁷ Walter Stucki, Von Pétain zur vierten Republik. Ein Dokument aktiver Neutralität, Bern 1947, S. 18.

⁴⁸ Ebd., S. 33.

⁴⁹ Ebd., S. 35.

⁵⁰ Ebd., S. 37f.

⁵¹ Ebd., S. 40.

die Verbindung zur Schweiz gewährleistete, wobei deutsche Stellen diese Verbindung zusätzlich gestört hätten. Nicht gelungen sei es, «mit den schweizerischen Konsulaten in Frankreich regelmässigen Funkkontakt zu erhalten, was doch so dringend nötig gewesen wäre».⁵² Ausserdem wies Stucki darauf hin, dass mit der Ermordung des Propagandaministers Philippe Henriot in Paris am 28. Juni 1944 eine neue Eskalationsstufe erreicht worden sei, da es danach zu willkürlichen Repressalien kam.⁵³ Naheliegend ist die Vermutung, die Verhaftung von Alfred Krumholz in Lyon am 30. Juni sei in diesem Zusammenhang erfolgt.⁵⁴

Trotz der erschwerten Bedingungen blieb die schweizerische Vertretung in Lyon aber nicht völlig untätig. Am 7. Juli schrieb Georges Meyer, schweizerischer Konsul in Lyon, an den Oberscharführer Hohlbach von der Sicherheitspolizei in Lyon, um sich mit ausgesuchter Höflichkeit nach dem Verbleib des schweizerischen Staatsbürgers Alfred Krumholz zu erkundigen:

Ingenieur der Société des Grands Travaux de Marseille, 6, rue Emile Zola in Lyon [...]. Ich bitte Sie, mir gegebenenfalls Mitteilung zu machen, wenn der gegenwärtige Aufenthaltsort einem Ihrer Dienstzweige bekannt sein sollte. Indem ich Ihnen für Ihre diesbezügliche [sic] Nachforschungen zum voraus bestens danke, versichere ich Sie, Herr Oberscharführer, meiner vorzüglichen Hochachtung.⁵⁵

Die Auskunft, die er von den deutschen Stellen erhielt, leitete Meyer am 17. Juli an das *Département Politique Fédéral, Division des Affaires Etrangères* in Bern weiter: Alfred Krumholz habe zunächst abgestritten, Jude zu sein, schliesslich aber bestätigt, dass er beschnitten sei.⁵⁶ Meyer hielt dazu etwas pikiert fest, bisher habe seine Stelle keine Kenntnis gehabt «de la qualité d’Israélite d’Alfred Krumholz». Er schlug vor:

de faire vérifier la chose en questionnant à ce sujet son frère, Heinrich-B. Krumholz, qui est Ingénieur Diplômé du Bâtiment à Zurich dont, malheureusement, je ne connais pas l’adresse précise. Le cas échéant, et si celui-ci peut administrer la preuve de la non appartenance de son frère à la race juive, je pourrais intervenir sur cette nouvelle base utilement auprès des services allemands compétents.⁵⁷

⁵² Ebd., S. 44.

⁵³ Ebd. Zu den Repressalien durch NS-Organe und französische Milizen im Sommer 1944 vgl. Elisabeth Meier, Die deutsche Besatzung in Lyon im Blick der Täterforschung, Frankfurt a. M. 2016.

⁵⁴ Ob an der Polizeiaktion («Rafle») auf der Place Bellecour in Lyon, die am 30. Juni 1944 zur Verhaftung von Alfred Krumholz geführt hatte, französische Milizen beteiligt waren, konnte nach dem Krieg offenbar nicht eruiert werden. Auf eine entsprechende Anfrage des schweizerischen Generalkonsuls in Lyon antwortete am 4. Juni 1958 die «Préfecture du Rhône», leider seien während der Befreiung der Region einige Archivbestände zerstört worden. Dies erschwere jegliche Recherche über die «nombreuses opérations menées par les différentes organisations pendant le premier semestre de l’année 1944». Vgl. BAR, E2200.16#1983/96#35*, Krumholz, Alfred.

⁵⁵ BAR, E2200.42-01#1000/594#559*, Krumholz, Alfred.

⁵⁶ Ebd.: «Krumholz commença par contester le fait qu'il fût Israélite, puis reconnut avoir été circoncis.»

⁵⁷ Ebd.

Mit diesem Vorschlag liess sich der schweizerische Konsul in Lyon auf die nationalsozialistische Argumentation ein, die zwischen Juden und «Ariern» unterschied.⁵⁸ Dass es seine Aufgabe gewesen wäre, sich für Alfred Krumholz als Schweizer Bürger einzusetzen, ungeachtet dessen religiösen und kulturellen Hintergrunds, empfand offenbar jener Beamte, der auf demselben Dokument bei «race juive» mit Bleistift die Randnotiz anbrachte: «Il [Georges Meyer] doit intervenir aussi s'il [Alfred Krumholz] est juif.»⁵⁹ Auch wenn der zitierte Brief vom 17. Juli in Bern zunächst nicht ankam, muss die darin enthaltene Bitte nach Klärung der Frage, ob Alfred Krumholz jüdisch sei oder nicht, zur schweizerischen Bundesverwaltung in Bern gelangt sein. Eine Überprüfung in Zürich ergab schliesslich am 12. August, dass in den dortigen Einbürgerungsakten keine Angaben zur «religion de la famille» zu finden seien.⁶⁰ Als der Konsul Georges Meyer im Jahr 1944 diese Frage aufwarf, orientierte er sich an Konzeptionen, die offensichtlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der schweizerischen Einbürgerungspraxis noch nicht im Vordergrund standen.⁶¹

Dies blieb nicht der einzige Vorstoss der Schweizer Behörden in dieser Angelegenheit. Im letzten Augenblick wurde versucht, Alfred Krumholz noch in einen Konvoi aufzunehmen, mit dem jüdische Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer am 17. August 1944 repatriiert wurden. Tatsächlich gelangte Alfred Krumholz auf die entsprechende Liste, aber zu spät. Bereits am 31. Juli 1944 war er mit dem «Convoi 77» von Drancy nach Auschwitz deportiert worden.⁶²

Soweit ersichtlich, hat Georges Meyer nicht persönlich bei den nationalsozialistischen Behörden vorgesprochen, um sich energisch und kraft seines Amtes für Alfred Krumholz einzusetzen.⁶³ Gewiss ist hier anzumerken, dass das Konsu-

⁵⁸ Vgl. Anton-Andreas Speck, Der Fall Rothschild. NS-Judenpolitik, Opferschutz und «Wiedergutmachung» in der Schweiz 1942–1962, Zürich 2003 (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Bd. 9). Ein Befund dieser Untersuchung lautet, dass schweizerische Beamte die nationalsozialistischen Vorstellungen, wenn nicht übernommen, so doch zu wenig deutlich zurückgewiesen hätten.

⁵⁹ BAR, E2001-08#1978/107#968*, Krumholz, Alfred, 1899; Krumholz, Henri, Montagnola b/Lugano.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Vgl. dazu Regula Argast, Staatsbürgerschaft und Nation. Ausschliessung und Integration in der Schweiz 1848–1933, Göttingen 2007, S. 333. Bis zu den 1930er-Jahren war es in der Schweiz in mehreren Schritten zu Verschärfungen im Bürgerrecht gekommen, die sich klar gegen Juden richteten. Gerade in Zürich hatte dies schon in den 1910er-Jahren begonnen. Vgl. ebd., S. 305.

⁶² Das war weniger als drei Wochen vor der Befreiung des Lagers Drancy, die am gleichen Tag wie der genannte schweizerische Repatriierungskonvoi stattfand, also am 17.8.1944. Vgl. dazu Annette Wieviorka, Michel Laffitte, A l'intérieur du camp de Drancy, [Paris] 2012, S. 304.

⁶³ In einem Brief von 1954 zeigte sich Heinrich Rothmund überzeugt, dass durch ein energischeres Auftreten der Schweizer Behörden eine Befreiung aller Schweizer aus den Konzentrationslagern möglich gewesen wäre. Bemerkenswert ist, dass diese behördlerische Aussage vom Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei stammt, der während (und schon vor dem Krieg) eine zentrale Rolle in der schweizerischen Abwehrpolitik gegenüber der Zuwanderung von jüdischen Menschen gespielt

lat Lyon am Ende des Kriegs über 23'000 Menschen zu betreuen hatte und zeitweise sicher überlastet war.⁶⁴ Aber auch nach der Verhaftung und Ermordung von Carlo Polla, einem anderen jüdischen Auslandschweizer, scheint sich Meyer passiv und eher desinteressiert verhalten zu haben.⁶⁵ Am Ende des Kriegs wurde Meyer, der bereits früher nicht unumstritten war, vom Bundesrat mit sanftem Druck zum Rücktritt bewegt.⁶⁶

Erkenntnisse und weiterführende Fragen

Die Fallstudie zu Alfred Krumholz zeigt, dass es in den Jahren zwischen 1940 bis 1944 im besetzten Frankreich jüdische Schweizer Staatsangehörige gab, die eine mögliche Rückkehr in die Schweiz lange hinauszögerten und in der Folge Opfer des nationalsozialistischen Genozids an den europäischen Jüdinnen und Juden wurden. Außerdem zeigt das Beispiel, dass es den schweizerischen Behörden aufgrund diverser Unzulänglichkeiten und Fehleinschätzungen nicht gelang, alle ihre im Ausland lebenden Bürgerinnen und Bürger gegen das Mordvorhaben der Nationalsozialisten mit schnellem und entschiedenem Handeln zu schützen.⁶⁷ An das Fallbeispiel lassen sich folgende weiterführende Fragen anschliessen:

- 1) Zunächst wirft das Verhalten des Schweizer Konsuls in Lyon verschiedene Fragen auf. Fehlte ihm schlicht das Verständnis für die konkrete Situation der Menschen, für deren Sicherheit er als Konsul mitverantwortlich war? Wie war er

hatte. Vgl. https://swissjews.ch/site/assets/files/0/08/875/3_tachles_rothmund.pdf (7.8.2024). Vgl. ausserdem Urs Altermatt, Christina Späti (Hg.), Neutralität statt Moralität. Die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus in der Schweiz, in: Hans Günter Hockerts, Claudia Moisel, Tobias Winstel (Hg.), Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für NS-Verfolgte in West- und Osteuropa 1945–2000, o. O. 2006, S. 513–567, hier S. 539.

⁶⁴ Ungünstig wirkte sich wohl auch aus, dass im Juli 1944 der Vize-Konsul in Lyon, Alfred Berthod, krankheitshalber ausfiel. Vgl. BAR, E2200.42-01#1000/593#19*, Schreiben von Minister Stucki, Vichy, vom 10.7.1944, an die Abteilung für Auswärtiges des Eidgenössischen Politischen Departements.

⁶⁵ Vgl. BAR, E2001-08#1978/107#1335*, Polla, Carlo, 1898, Ing., Lyon. Zu Carlo Polla vgl. auch Späti, Möglichkeiten, S. 451.

⁶⁶ BAR, E2500#1000/719#322*, Meyer, Georges, 1882. Kurz danach wurde er vom Bürgermeister von Lyon, E. Herriot, zum Ehrenbürger von Lyon ernannt. Diese Ehre wurde unter anderem damit begründet, dass Meyer der kriegsgeplagten Stadt Lyon einen Check in der Höhe von 20'000 Frs. übergeben habe.

⁶⁷ Adam Zagajewski hat in einem geschichtsphilosophischen Essay festgestellt, dass destruktives Handeln «ungeheuer schnell» auftrete, während die gefährdete Gesellschaft bei der Verteidigung der Menschlichkeit oft seltsam zögerlich handle und gegenüber der Gewaltdynamik zunächst überrumpelt und ohnmächtig wirke. Wenigstens längerfristig sei aber eine Umkehr der Machtverhältnisse möglich. Zagajewski weist in diesem Zusammenhang auf eine langsame «Erneuerung des europäischen Gedächtnisses» hin, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend zur Verurteilung von Nationalsozialismus und Stalinismus geführt habe. Vgl. Adam Zagajewski, Ich schwebte über Krakau. Erinnerungsbilder, München 2000, S. 219.

überhaupt zu seiner Stellung gekommen, mit der er offenbar wenig anzufangen wusste, als es um Leben und Tod ging? Die Personalakten im Bundesarchiv erlauben, Meyers Anfänge als Diplomat genauer zu betrachten. In einem Empfehlungsschreiben vom 16. Februar 1920 wird weniger auf die berufliche Kompetenz als vielmehr auf das ökonomische und soziale Kapital verwiesen, über das der 38-jährige Bewerber verfügte: Der in Winterthur geborene Kandidat sei nicht nur vermögend, sondern mütterlicherseits auch der Enkel von Bundesrat Jonas Furrer.⁶⁸ Als Meyer schliesslich die angestrebte Stelle des Honorarkonsuls in Lyon erhielt,⁶⁹ löste das in der Schweizer Gemeinschaft in Lyon sofort kritische Kommentare aus, die in den kommenden Jahren nie ganz verstummt und in den Kriegsjahren eine besondere Dringlichkeit annahmen. Am geschilderten Einzelfall scheint sich zu bestätigen, was Dominik Matter in seiner Untersuchung zu den Akteuren der Schweizer Diplomatie herausgearbeitet hat: In administrativer Hinsicht war der Zweite Weltkrieg «für die schweizerische Diplomatie [...] eine Phase der Überforderung»;⁷⁰ dies habe mit der mangelnden Kompetenz vieler Amtsträger zu tun, die vor 1945 oft aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem elitären Kreis «vornehmer und reicher» Familien ausgewählt worden seien.⁷¹

2) Weiter hat sich aber auch gezeigt, dass innerhalb des Konsulats in Lyon unterschiedliche Haltungen und Motivlagen koexistierten:⁷² Während der Kriegsjahre befand sich mit Denyse Barbet unter den Angestellten mindestens eine Sympathisantin der *Résistance*.⁷³ Hier könnte eine genauere Analyse einsetzen.

3) Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass es der Schweizer Diplomatie noch in den dramatischen Jahren 1943 und 1944, zuletzt am 17. August 1944 gelang,⁷⁴ unter chaotischen Bedingungen Repatriierungen aus Frankreich durchzuführen. Auch diese Konvois würden eine eingehendere

⁶⁸ BAR E2500#1000/719#322*. Meyer, Georges, 1882.

⁶⁹ Walter Bretscher, Die Entschlafenen in der Zeit vom März 1974 bis Ende Juli 1975, in: Winterthurer Jahrbuch 1976, S. 216: Auch hier wird betont, dass Meyer ein Bundesratsenkel war.

⁷⁰ Dominik Matter, Vom Politischen zum Auswärtigen. Eine prosopografische Verwaltungsgeschichte der Schweizer Diplomatie 1945–1979, Bern 2023 (Quaderni di Dodis – studi, Bd. 20), S. 75.

⁷¹ Ebd. S. 108.

⁷² Für einen differenzierten Umgang mit dem Handeln von Diplomaten plädierte auch die Ausstellung «Les diplomates face à la Shoah» im *Mémorial de la Shoah* in Paris. Sie fragte nach den beobachteten Verhaltensmustern von Diplomaten: «[...] fallait-il prendre la voie de la protection, de l’indifférence ou de la collaboration?». Joshua Leung, «Les diplomates face à la Shoah». Compte rendu d’exposition, in: *Histoire Politique. Revue du Centre d’histoire de Sciences Po*, 2022, S. 3.

⁷³ Zur Biographie vgl. BAR, E2001-02#1968/80#53*, Barbet, Denyse. Über das Engagement in der *Résistance* vgl. *Témoignage de Madame Denisa Barbet, Recueilli le 13 septembre 1994 par Audrey Soria*. Transcrit en mars 2021 par Mélanie Pottier. Dieser Text wurde mir freundlicherweise vom *Centre d’histoire de la résistance et de la déportation*, Lyon, zur Verfügung gestellt.

⁷⁴ BAR, E2200.16-02#1000/248#64*, Convoi Israélites suisses en 1944. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Alfred Krumholz bereits seit zwei Wochen in Auschwitz.

Untersuchung verdienen: Hier werden Geschichten von im letzten Moment geretteten Menschen sichtbar. Es gibt aber auch Hinweise auf einzelne jüdische Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, die es in der Schlussphase des Krieges vorzogen, in Frankreich auszuhalten, vermutlich in der Hoffnung auf einen baldigen Sieg der Alliierten.⁷⁵

4) In einigen dieser Fälle mag eine gewisse Skepsis gegenüber der Rückkehr in die Schweiz eine Rolle gespielt haben. Alfred Krumholz, der viele Jahre in Frankreich gelebt und gearbeitet hatte, sah wohl die Schweiz nicht vorbehaltlos als Rettungsanker. Hatten nicht seine Familiengehörigen in der Schweiz unterschiedliche Formen von Judenfeindschaft erlebt? Genauere Analyse würde insbesondere die Art und Weise verdienen, wie 1928 anlässlich der Konversion von Alfreds Schwester in Lugano alte, anti-judaistische Traditionen inszeniert wurden. Helena hatte sich damals nach längerer Unterweisung einer Glaubensprüfung unterziehen und sich öffentlich vom Judentum lossagen müssen, bevor sie einen christlichen Schweizer heiraten durfte, der sich dann überdies in den 1930er-Jahren als Faschist entpuppte – war da nicht ein gewisses Unbehagen nachvollziehbar? Entsprechend wäre genauer zu untersuchen, wie die damals verfolgten jüdischen schweizerischen Staatsangehörigen im Ausland auf die Schweiz blickten.

5) Letztlich bleibt aber vieles offen; die Frage, von der diese Untersuchung ausgegangen ist, konnte nicht vollständig beantwortet werden.⁷⁶ Warum Alfred Krumholz in der besonders gefährlichen Schlussphase der Judenverfolgung in Lyon blieb und nicht von der Möglichkeit Gebrauch machte, in die Schweiz zurückzukehren, bleibt letzten Endes sein Geheimnis.⁷⁷

Beat Hodler, Böcklinstrasse 11, 3006 Bern, b_hodler@bluewin.ch

⁷⁵ BAR E2200.16-02#1000/248#63*, Convoi Israélites suisses en 1943. Darin befindet sich eine Liste vom 7. Juni 1943 mit den Namen von «Israélites ayant renoncé à être rapatriés».

⁷⁶ Bedauerlicherweise ist es bisher nicht gelungen, Kontakt zum Archiv der *Grands Travaux de Marseille*, dem Unternehmen, bei dem Alfred Krumholz angestellt war, zu erhalten.

⁷⁷ Vgl. dazu die Überlegungen der französischen Historikerin Annette Wiewiora, die in der eigenen Familiengeschichte auf vergleichbare Fragen gestossen ist: «Ce qui me trouble davantage, ce sont ceux qui restent.» Annette Wiewiora, Tombeaux, Autobiographie de ma famille, Paris 2022, S. 240. Nach der Diskussion über mögliche Antworten auf die Frage, warum manche Menschen, die wegen ihres jüdischen Hintergrunds gefährdet waren, noch 1943/44 auf einen Fluchtversuch verzichtet haben, formuliert Annette Wiewiora eine plausible (aber eben auch kaum beweisbare) Vermutung: Flüchtende, die schon einen sehr langen und beschwerlichen Weg hinter sich hatten, seien vielleicht an einem bestimmten Punkt von einer grossen Müdigkeit überwältigt worden – «il se peut que la lassitude les ait saisis». Ebd., S. 241.